Gründonnerstag 2026

Der Grundton des Abendmahls liegt im jüdischen Ursprung. Daran erinnert das erste Testament. Es wird gesagt, wie man das Paschalamm zerteilen und braten muss, und dass man es nicht gemütlich, sondern hastig essen soll.
Das jährliche Paschafest erinnert an die Befreiung aus Ägypten, an den hastigen Aufbruch aus der Sklaverei in die Freiheit. Das Blut des Lammes am Türpfosten wird zum Schutz- und Hoffnungszeichen gegen den Tod.

Das älteste biblische Zeugnis des Abendmahls verdanken wir Paulus. Er bezeugt, dass die Kirche von Anfang an den letzten Willen Jesu ausgeführt hat: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“
Jesus feiert aber im Abendmahl nicht einfach das jüdische Paschafest in Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten, sondern er feiert sein eigenes Pascha. Wenn er für die Jünger das Brot bricht und ihnen den Wein reicht, nimmt er seine Hingabe und seinen Tod am Kreuz voraus. Nehmt und esst, nehmt und trinkt – der Empfang der Eucharistie befreit nicht aus dem Sklavenhaus Ägypten, aber aus dem Gefängnis von Sünde. Das Blut des Osterlammes rettet vor dem ewigen Tod.

Wo die anderen Evangelien das Letzte Abendmahl überliefern, berichtet der Evangelist Johannes von der Fußwaschung. Damit zeigt er: Kommunion und Caritas, die empfangene Eucharistie und die im Alltag gelebte Liebe gehören zusammen. „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch ihr so handelt wie ich an euch gehandelt habe.“
Gemeinschaft mit Christus haben wir nicht nur in der Messe beim Kommunionempfang. Communio - Gemeinschaft mit dem Herrn haben wir auch immer dann, wenn wir helfen und teilen, wenn wir uns den Armen und Notleidenden zuwenden. Praktizierende Katholiken sind wir nicht allein dadurch, dass wir in die Kirche gehen, beten und die Hl. Kommunion empfangen.

Erst durch Liebe und Hilfsbereitschaft wird unser Christsein und unsere Kommuniongemeinschaft mit Christus wirksam und glaubwürdig.
Nach dem Mahl hat Jesus das Obergewand abgelegt, sich vor seinen Jüngern niedergekniet und ihnen die Füße gewaschen. Dass Christus sein „Obergewand“ ablegt, erleben wir in jeder Eucharistiefeier: in einem kleinen Stück Brot, in einem Schluck Wein ist der Auferstandene gegenwärtig. Bescheidener, schlichter, unspektakulärer geht es nicht.

Zum praktizierten Glauben gehört, dass wir dem Beispiel Jesu folgen und unser „Obergewand" ablegen - unseren Stolz und unsere Vorurteile, unseren Egoismus und unsere Bequemlichkeit -, und dass wir uns so wie Jesus mit einem schlichten „Leinentuch“ bekleiden und arm werden: arm im Urteilen und Verurteilen, arm in unserer Selbstüberschätzung und im Größenwahn. Fußwaschung statt Kopfwäsche, Empathie statt Rücksichtslosigkeit, Solidarität mit den Armen und Schwachen statt Gleichgültigkeit.

Wenn heute am Altar Brot und Wein in der Kraft des Heiligen Geistes verwandelt werden, dann ist unsere aktive, bewusste und tätige Teilnahme am Gottesdienst ganz besonders gefragt. Denn dann geht es ja auch um uns und um die Wandlung unserer Herzen.
Eucharistie feiern, Eucharistie empfangen und Eucharistie leben ist oder besser soll das Lebensprinzip der Kirche.
Könnte es sein, dass in unserer Kirche manches unrund läuft, weil der eucharistische Dreiklang fehlt oder nicht ganz sauber und rein klingt?
Ich schließe mit einem Gedicht von Andreas Knapp. Es trägt den Titel Gründonnerstag:

- er füllt Wasser in die Krüge zum Waschen der Füße
- der Herr wird zum Knecht
- das Wasser zu Wein
- das flüchtige Brot zur Leibspeise
- die Knechte zu Freunden der Wein zu Blut
- und der Tod zum Leben